

Finnisage zur Ausstellung

NUR DIE KUNST IST KÜNSTLICH, ALLES ANDERE IST THEATER

Egle Otto & Gitte Jabs & Johanna Tiedtke

Malerei

am Mittwoch, den 22. September 2010, 19:00

Die Malereien von Gitte Jabs, Egle Otto und Johanna Tiedtke verbindet eine gemeinsame Suche nach dem Motiv ihrer Malerei. Wenngleich sie darin verschiedenen Interessen nachgehen, ist Ihnen die Frage gemein, was ein Motiv eigentlich erst zu einem Motiv werden lässt, das im Hier und Jetzt von Relevanz ist. Die Ausstellung lädt zu einer Auseinandersetzung mit dieser Fragestellung ein, beantwortet sie jedoch nicht. Vielmehr ist es die Auswahl und räumliche Anordnung der Werke, die den Besucher der Ausstellung an die Beschäftigung mit dem Stellenwert und der Funktion des Motivs in den Malereien der Künstlerinnen heranführen soll.

Ihre Bilder sind immer auch Abbilder, Symbole und Stellvertreter ihrer Intentionen, ihrer Umgebung und ihrer Zeit. In jedem Bild steckt ein Motiv, doch nicht jedes Motiv ist auch ein Bild. Ein Motiv für und in ihrer Malerei zu finden, das ist der einzige Anspruch, den die Künstlerinnen als ihre Motivation gelten lassen, Kunst zu machen. Dabei steht das Motiv nicht mehr für das, was in der Malerei zu sehen ist, sondern für das, worüber und womit die Malerei spricht: die Bedingungen von Kunstproduktion vor dem Hintergrund aktueller kultureller Begebenheiten, die Auseinandersetzung von Kunst mit ihrer selbst, mit ihrer ganz eigenen Künstlichkeit im Sinne ihrer Besonderheit und Eigenart. Gitte Jabs, Egle Otto und Johanna Tiedtke haben weder formal noch ästhetisch etwas Offensichtliches gemeinsam. Dennoch teilen sie eine Herangehensweise an die Malerei, die von einer starken Ambivalenz und Doppeldeutigkeit gekennzeichnet ist. Zum einen erwirken ihre Bilder eine unmittelbare Reaktion im Betrachter, dessen Auge sich zunächst mit der Frage des Motivs und dem Wert seiner Wiedererkennbarkeit beschäftigen möchte. Doch schon der darauf folgende Blick gibt dem drängenden Zweifel Raum, welche Intention hinter der Wahl des Motivs stecken könnte und was es mit dieser Ambivalenz und Doppeldeutigkeit auf sich hat, die es nicht zu benennen gelingt, die aber doch sichtbar und spürbar ist.

Egle Ottos Bilder schwanken zwischen dem Motiv als Bild im Bild und seiner Auflösung im bildlichen Gefüge. Ihre Landschaft im Untergeschoss (Bild 5 aus der Serie: Irgendwo hier ist der Schatz meines Großvaters vergraben, 2010, Öl auf Leinwand, 110x140cm) stellt sich jeder räumlichen Ordnung entgegen, die das Auge des Betrachters für sich erschaffen möchte. Vielmehr tut die Klippe einen Abgrund auf, an dessen Schwelle sämtliche Vorstellungen von Welt und ihrer Darstellbarkeit der Ungewissheit über ihre eigentliche Existenz weichen müssen.

Ähnlich verhält es sich in den Malereien Johanna Tiedtkes. Während für ihre große Arbeit im Erdgeschoss die Beschreibung als Landschaft (Ohne Titel, 2010, Öl auf Leinwand, 200x160cm) in der Andeutung eines Horizontes noch ihre Berechtigung finden mag, trifft auf die Bilder im Untergeschoss keine Schilderung einer eindeutig räumlichen Anordnung zu.

Dennoch sind es gerade diese Bilder, die vor dem Hintergrund der weißen Wand als unglaublich tief erscheinen, und in denen somit ihr Motiv, die Ergründung bildlicher Welten bei gleichzeitigem Verlust des Raumgefüges, besonders hervortritt.

Im Gegensatz dazu bestechen die großformatigen Arbeiten von Gitte Jabs durch ihre unglaubliche Flächigkeit im Bild. Bei dem Marienkäfer im Obergeschoss (Marini, 2010, Lack, Hartfaserplatte, Holz, 195x195cm) handelt es sich keineswegs um eine figürliche Darstellung des Tieres, sondern um die abstrakte Vorstellung seines symbolhaften Charakters. Die so glatte und glänzende Oberfläche erinnert an die eines Bildschirmes, von dem wir wissen, dass erst hinter dem Bild irgendwo im digitalen Raum seine eigentliche Information als Code versteckt ist. Im Umkehrschluss verhält es sich genau so mit den Arbeiten von Gitte Jabs, die erst durch ihre auffällige und überproportionierte Rahmung als Bilder im Raum wirklich wahrgenommen werden können. Hier liegt der Code im Kontext ihrer Präsentation, die sie zu Objekten als Teil einer Ausstellung zeitgenössischer Kunst macht. Nicht das Motiv wird gerahmt, sondern der Rahmen ist das Motiv, das dem Bild im Bild erst seine Künstlichkeit als Bild, als Objekt der Kunst, verleiht.

Für die drei Künstlerinnen liegt die Faszination der Kunst in ihrer Künstlichkeit, denn sie schafft einen Ort – im Bild und in der Ausstellung – an dem sich Kunst und Leben, Wirklichkeit und Vorstellung, Realität und Darstellung treffen können. Kunst schafft Begegnungen, die nur dann existentiellen Wert haben, wenn man sie vom Rest der Welt unterscheidet, wenn man sie nicht als Aufführung begreift, sondern als Einführung in ein Gedankengerüst, das stets auch mit seiner eigenen Fragilität spielt. Die Ausstellung nimmt sich dieser Perspektive an, denn sie versucht sich weder an thematischen, ästhetischen oder moralischen Werten zu orientieren und verneint grundsätzlich jede Form einer solchen Gruppierung und Determinierung. Vielmehr verfolgt die Ausstellung das Ziel, jede der drei Positionen in und mit ihrer eigenen Kohärenz zu präsentieren, und dennoch den sowohl bereichernden, als auch befremdenden Dialog mit den jeweils anderen Positionen zuzulassen. Dabei fordern die Künstlerinnen den Betrachter dazu auf, das Privileg der Kunst im Hinterkopf zu behalten, das schon Adorno formulierte: „Kunst ist Magie, befreit von der Lüge, Wahrheit zu sein.“

Wiebke Gronemeyer im September 2010